

EIN AB DISCOVERY BUCH

ERINNERUNGEN EINES ERWACHSENEN BABYS



EINE ABDL/FEMDOM-GESCHICHTE

COLIN MILTON

Erinnerungen eines erwachsenen Babys

von
Colin Milton

Erstveröffentlichung 2020

Copyright © AB Discovery Books 2020

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Der Autor kann unter
infantc@yahoo.com kontaktiert werden.

Titel: Erinnerungen eines erwachsenen Babys

Autor: Colin Milton

Herausgeber: Michael und Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2020

www.abdiscovery.com.au

Inhalt

Erinnerungen eines erwachsenen Babys.....	4
Ein Besuch bei Tante Jill.....	4
Der Babysitter	28
Meine Mumie in Amerika	60
Er liebt seine Windeln	75
Ein persönlicher Bericht über den Infantilismus.....	80
'Wiedergeburt'	104

Erinnerungen eines erwachsenen Babys



Ein Besuch bei Tante Jill

„Jill, schön, von dir zu hören! Wie geht es dir heute?“ Beim Klang von Mamas Stimme drehte ich mich instinktiv zu ihr um. Ich lag auf dem Rücken auf der Spielmatte, während Mama sich nach dem Füttern und Anziehen entspannte. Das Telefon hatte geklingelt, und Mama war rangegangen. Während sie sich unterhielt, beobachtete sie mich weiterhin und lächelte mich an, ab und zu warf sie mir Luftküsse zu, um meine Aufmerksamkeit zu behalten.

„Ja, mir geht’s auch gut. Ich bin natürlich mit dem Baby beschäftigt, aber alles gut. Ich habe ihn gerade gefüttert, gewickelt und angezogen... Ja, er spielt hier auf seiner Krabbeldecke. Ich denke, wir machen heute einfach einen ruhigen Tag. Vielleicht gehe ich später noch mit ihm raus, je nachdem, wie müde er ist. Ich gehe gleich mit dem Hund spazieren, also schläft das Baby wahrscheinlich sofort ein, sobald wir zurück sind“, lachte sie leise.

Sie hörte Jill zu. „Ja! Das wäre perfekt! Du hast das Baby ja noch nicht gesehen, das passt also wunderbar. Sagen wir so gegen 11? Ich muss noch seine Tasche und ein paar Sachen vorbereiten, aber wir kommen später. Toll. Bis später dann. Tschüss!“

Sie legte das Telefon neben sich auf die Armlehne des Stuhls und beugte sich vor – fast über mich hinweg. Ihre Hand strich über meinen Bauch.

„Mama und Baby besuchen heute Tante Jill. Ich habe ihr alles über dich erzählt und sie freut sich schon sehr darauf, dich zu sehen.“

Mama sah mir meine Zurückhaltung an. Sie lächelte und beruhigte mich: „Du musst gar nichts tun, mein Schatz. Mach dir keine Sorgen. Mama sorgt dafür, dass du in dem süßen neuen Baby-Strampler einfach bezaubernd aussiehst. Tante Jill wird dich ganz süß finden“, und sie lachte bei dem Gedanken.

Ich beobachtete sie aus meiner liegenden Position heraus, wie sie aufstand. „Bleib da, mein Schatz. Mama ist gleich da.“ Sie brachte ihre Kaffeetasse zurück in die Küche und stellte sie ordentlich auf die blitzsaubere Arbeitsplatte.

Sie drehte sich um, lächelte mich an und nahm wieder den Hörer ab. Mama wählte mit dem Daumen einer Hand eine Nummer, nahm gleichzeitig ein Babyspielzeug und drückte es mir in die Hand, um mich zum Weiterspielen zu ermutigen.

„Gwendoline? Ich gehe heute Vormittag mit dem Baby aus. Hol uns bitte pünktlich um 10:30 Uhr ab. Ich habe ein paar Taschen mit Babysachen dabei, also sorg bitte dafür, dass genug Platz ist.“ Sie hielt inne und lauschte. Ich konnte die Stimme von Mamas Dienstmädchen leise hören, aber außer dem „Herrin“, das am Ende jedes Satzes stand, kein anderes Wort verstehen.

„Dann sehen wir uns gleich. Tschüss.“ Mama legte auf und wandte sich mir zu. Sie blickte zu Boden, während ich für sie spielte.

„Was soll ich dir denn anziehen?“, neckte sie. „Du musst doch für Tante Jill besonders hübsch aussehen, nicht wahr? Ein hübsches Sommerkleidchen für Neugeborene? Da ist ein

wunderschönes weißes mit kleinen rosa Häschen drauf, das wäre perfekt, wenn wir im Garten sitzen würden, und es gibt sogar einen passenden Sonnenhut dazu!“ Sie sah meinen besorgten Blick und lachte.

„Ach, sei nicht traurig, mein Schatz. Mama zieht dir das nicht gleich an, aber ich muss dir Wechselkleidung mitnehmen, falls du etwas daneben machst. Mama holt dir jetzt einen sauberen Strampler. Muss Mama dir dann die Höschen und Füßchen zubinden?“ Sie sah mich fragend an. Nach kurzem Überlegen rückte sie einfach näher an mich heran und rieb ihre Nase an meiner. „Nein, muss ich nicht, oder? Du weißt doch, dass du jetzt einfach brav daliegen musst.“ Sie küsste meine Wange und ging zum Kleiderschrank, in dem all meine Babysachen hingen. Die einzigen Sachen, die ich jetzt noch hatte. Ich lag still da und war gespannt, was die nächsten Stunden bringen würden.

Ich musste nicht lange warten, denn Mama kam mit einem hellblauen Strampler zurück, der mit weißen Babyspielzeugen verziert war. Er hatte einen weißen „Peter Pan“-Kragen und Druckknöpfe an den Schultern – genau wie Neugeborenenkleidung.

„Das sollte genau das Richtige sein“, sagte Mama, während sie mich auszog und wieder anzog.

Als wir nach draußen gehen wollten, zog mir Mama eine Hose mit Gummizug an. „Keine Sorge, Mama zieht sie mir aus, sobald wir bei Tante Jill sind. Ich weiß, du willst ihr deine süßen Babysachen zeigen.“ Ich zuckte vor Verlegenheit zusammen, aber gleichzeitig war ich aufgeregt bei dem Gedanken, dass eine andere Frau mich bewundern und über meine Kleidung und meinen kürzlich eingetretenen Zustand der Regression lachen würde.

„So, was noch?“, fragte sie und sah sich um. Sie nahm die Wickeltasche und musterte den Inhalt. „Babymilchflaschen, Saft, vier Gläschen Babynahrung, Lätzchen, Ersatzschnuller. Windeln, Plastik- und Gummihöschen, Rasseln, Spielzeug, Beißring,

Mützchen und natürlich Gurte.“ Sie lachte leise, als sie die Tasche schloss. „Ich weiß gar nicht, an was eine Mama alles denken muss. Ein Baby versteht das ja noch gar nicht.“

Ich sah ihr zu, wie sie sich die Haare büstete und ihr Make-up überprüfte. Selbst in meinem kindlichen Zustand wusste ich, dass ich einer außergewöhnlichen Schönheit gegenüberstand. Wunderschön in jeder Hinsicht.

Plötzlich klingelte es an der Tür. Das sanfte Vibrieren verstummte, als die Glocke aufhörte zu schwingen. Die Mutter hielt inne, musterte noch einmal ihr Aussehen und ging zur Tür.

Als sie die Tür öffnete, sah ich Mamas Dienstmädchen Gwendoline, die auf die Erlaubnis zum Eintreten wartete.

„Ach, Sie sind es. Endlich! Gehen Sie bitte ins Auto und warten Sie. Achten Sie darauf, dass nichts auf dem Rücksitz liegt. Und legen Sie das hier ans Heckfenster.“ Sie reichte ihrem Dienstmädchen ein hellblaues Schild mit der Aufschrift „Baby an Bord“. „Ich mache das Baby nur noch fertig und bin gleich da.“

„Ja, Herrin“, antwortete Gwen und drehte sich um. Mama schloss die Tür fest und wandte sich mir zu. „Gut. Leg dir die Zügel an, und dann hilft Mama dir ins Auto.“

Ich drehte mich um und blickte Mama mit großen Augen an, völlig verblüfft von der Vorstellung, in die Leine gelegt und nach draußen gebracht zu werden. Mein überraschter Gesichtsausdruck half nichts. Sie lachte nur und neckte mich: „Ach, du bist wirklich ein dummes kleines Baby, nicht wahr? Du denkst wohl, die ganze Welt schaut dir zu, wie du an den Leinen von Mama geschützt wirst. Du musst die Leinen tragen, weil Mama mit dir nach draußen geht und du noch viel zu jung bist, um nur Mamas Hand zu halten, Punkt.“

Sie kniete sich neben mich und begann, meine Arme in das Ledergeschirr zu legen. Das Stück zitronengelbes Leder auf meiner

Brust verkündete unübersehbar „Baby“. Die Riemen wurden festgezogen und meine Handgelenke in die Manschetten an der Vorderseite der Zügel geschnallt. „Damit mein Baby nicht so unruhig ist.“ Kleine Vorhängeschlösser wurden durch die Ösen an den Zügeln gezogen und zugeklickt.

Innerhalb weniger Sekunden war der Führstrick am Geschirr befestigt, und Mama ermutigte mich aufzustehen. Sie musterte mich von oben bis unten und rieb mir mit einem leicht angefeuchteten Finger noch einmal über das Gesicht, um sicherzugehen, dass es sauber war. Mit einer Hand die Zügel festhaltend, hob sie die Tasche mit all den Babysachen über die Schulter und zog mich fest zur Tür.

Mama öffnete die Tür und zupfte sanft an den Babyleinen, um zu zeigen, dass es Zeit war zu gehen. Ich muss wohl nervös ausgesehen haben, denn Mama hielt kurz inne und musterte mich.

„Sie werden das tun, Oberst. Sie haben keine Wahl. Hören Sie auf, sich so aufzuregen“, sagte sie mit einem deutlichen Anflug von Ungeduld.

Sie nahm ein kleines, hellblaues, flauschiges Hasenspielzeug – eigentlich ein Kinderwagenspielzeug – und gab es mir. „Hier. Kuscheln Sie damit. Das wird Ihnen guttun“, sagte sie fast abweisend, da sie in diesem Moment mehr darauf bedacht war, alles für die Reise vorzubereiten, als sich um ihr quengelndes Baby zu kümmern.

Ich drückte das Stofftier an mich und trat vorsichtig durch die offene Tür in den sonnigen Vorgarten.

„Braver Junge. Jetzt bleib still stehen, Mama, während ich die Tür abschließe.“ Ich stand da, wie erstarrt ... als ob mich das Stillstehen unsichtbar machen würde.

Ich überflog schnell meine Umgebung – ich war mir sicher, dass mich mindestens 100 Leute beobachteten, die alle über die

Babyleine lachten, die ich trug und die Mama immer noch fest umklammerte.

„Na los, Liebling. Zeit, in den Brum-Brum zu gehen.“

Ich drückte den weichen Stoffhasen und ging vorsichtig vor Mama zum Auto. Ich spürte den leichten Zug an den Zügeln, den Mama ausübte, damit ich nicht zu weit vorauslief.

„Bleiben Sie dicht bei mir, Oberst. Versuchen Sie nicht, vorzulaufen – hier fahren Autos. Gwendoline? Machen Sie die Tür auf und helfen Sie mir, das Baby auf den Rücksitz zu bringen.“

Als wir uns dem Auto näherten, konnte ich an beiden hinteren Seitenscheiben Sonnenschutzblenden erkennen. Beide waren mit leuchtenden, farbenfrohen Bildern von Winnie-Puuh-Figuren bedruckt.

Als Gwendoline die hintere Beifahrertür öffnete, sah ich ein Babymobile an der Scheibe kleben, an dem kleine, bunte Tierchen frei schaukelten. Das hellblaue Schild „Baby an Bord“ klebte nun ebenfalls an der Heckscheibe.

„Rein da rein, Kleine“, sagte Mama.

Ich kletterte auf den Rücksitz und Mama setzte sich neben mich. Ich saß hinter Gwendoline und rechnete jeden Moment damit, angeschnallt zu werden.

Ich saß still da und wartete, während ich den Ledergurt über meiner Brust betrachtete, während Mama ihre Taschen packte. Ich sah zu, wie die Babytasche zwischen den Vordersitzen auf den Boden gestellt wurde. Mir fiel auf, dass Gwendoline noch außerhalb des Autos war – sie schien Mamas Pläne besser zu durchschauen als ich.

Als Mama es sich bequem gemacht hatte, klopfte sie ihr auf den Schoß und sagte: „Komm schon, Baby. Komm zu Mama, dann kann ich dich auf der Reise stillen.“

Ich sah sie ungläubig an, aber es war klar, dass dies keine leere Anweisung war. Ich drehte mich so, dass mein Kopf in ihrem linken Arm ruhte. Gwendoline reichte Mama ein kleines Kissen, das sie sich zur zusätzlichen Stütze unter den Arm legte.

Mama klopfte mir auf die Beine und Oberschenkel, um mir zu zeigen, dass ich mich enger an sie kuscheln sollte. Als ich das tat, lächelte Mama über meinen Gehorsam und klopfte mir sanft auf den Po mit der Windel – als Anerkennung und Belohnung. Dabei überprüfte sie automatisch, ob die elastischen Beinabschlüsse der Hose die dicke Windel gut um meine Oberschenkel abschlossen.

Gwendoline beugte sich vor, griff um Mama und mich herum, zog den Sicherheitsgurt um meinen Rücken und klickte ihn in die Gurtöse ein.

„So! Das Baby ist jetzt an Mama angeschnallt! Ist das nicht schön?“

Ihre sanfte Stimme hallte in meinem Ohr wider, während ich an ihrer Brust ruhte. Die Wärme ihrer Kleidung und die Weichheit ihres Körpers beruhigten und erregten mich zugleich. Gwendoline stellte die Tasche mit den Babysachen auf den Sitz hinter meinen Oberschenkeln – in Mamas Reichweite.

Ich blickte meine Mama voller Liebe an. Sie war der Mittelpunkt meiner Welt. Sie lächelte mich an und rümpfte die Nase, um mich zum Lächeln zu bringen. Es fiel mir leicht, ihr Lächeln zu erwidern. In ihren Armen fühlte ich mich überglücklich.

„Wer ist denn Mamas braver Junge? Wer ist denn Mamas liebster kleiner Junge?“, fragte sie und streichelte mir sanft über den Bauch, während sie sprach.

Die Autotür schloss sich fest und versetzte das Handy in Bewegung, das leicht über meinem Kopf schwingte. Instinktiv drehte ich den Kopf dorthin, sehr zur Belustigung meiner Mutter.